

Wicklung des damaligen Kreis-Altenheims in Thalmässing, das vom Diakonieverein mit einem Neubau übernommen worden

fordern werde. Werentwende Schulen, Kreisstraßen – Dinge, die Ernst Schuster immer gerne im Blick hatte. Er ist ein Freund

zu investieren. Das sei auch in der Zeit geschehen, in der Schuster und Landrat Herbert Eckstein ein

Eckstein. „Ich hatte mich für Hugo Mailinger stark gemacht“, erzählt Schuster. Den CSU-Kandidaten

zwar noch nicht zum alten Eisen, aber doch zu einer Riege von CSU-Politikern, die ihre Partei in der Ära von Manfred

Viele Kinder, große Probleme

Betreuungsplätze in Greding reichen nicht aus – Einige Eltern setzen auf freie Natur statt drohender Containerlösung

HK 29.4.2020

Greding – Ein Waldkindergarten in Greding? Prima Idee, das kann man gerne machen. So in etwa ist Stimmungslage bei der Mehrheit des Gredinger Stadtrats bislang gewesen. Und auch Bürgermeister Manfred Preischl (FW) sprach sich schon mehrmals im Grundsatz für das Projekt aus, das Katja Huber aus Heimbach im vergangenen Sommer initiiert hat und sich seitdem dafür engagiert. Mittlerweile aber fühlt sie sich ausgebremst. Und das, obwohl es mit der Kinderbetreuung in der Großgemeinde offenbar derzeit ohnehin nicht zum Besten steht. Dass die Kindergärten voll besetzt sind, ist seit Jahren kein Geheimnis. Wurde es dann doch einmal viel zu eng, dann hat man eben einen Container aufgestellt oder eine Sondergenehmigung eingeholt. Jetzt aber stehen Eltern tatsächlich vorerst ohne Platz für ihren Nachwuchs da.

Sarkastisch könnte man sagen: Macht ja nichts, die Kindergärten sind ja sowieso zu in Zeiten der Corona-Pandemie. Aber die Lage ist ernst. Gerade wegen der Ansteckungsgefahr mit dem neuartigen Virus. Proppenvolle Einrichtungen sind nicht das, was man sich wünscht, wenn doch vielmehr soziale Distanz angebracht wäre. Ganz zu schweigen von der Aussicht, ohne Kindergartenplatz dazustehen, auch wenn die Einrichtungen wieder für mehr als die Notfallbetreuung offen stehen – obwohl es darauf einen Rechtsanspruch gibt. Die Stadt sei „darum bemüht, eine Möglichkeit zu finden“, heißt es in gleichlautenden Schreiben an die Betroffenen, unterzeichnet vom Bürgermeister.

Wohl sechs bis acht Eltern

seien betroffen, schätzt Theresia Meier aus Mettendorf, sie ist eine von ihnen. Ihr Sohn wird im August drei Jahre alt, weshalb sie ihn im evangelischen Johannes-Kindergarten angemeldet hat. Von Bekannten hatte sie dann erfahren, dass diese ihre Zusagen per Brief erhalten hätten – und fragte nach einer weiteren Wartezeit nach. Prompt erhielt sie die Absage, versuchte es noch in anderen Einrichtungen, nicht nur in der Großgemeinde: „Sogar nach Kinding bin ich gefahren.“ Überall mit demselben Ergebnis: „Warteliste, immer einen Platz zwischen drei und fünf.“ Dabei sei ihr bei ihrer ersten Anmeldung in Greding noch versichert worden, bislang sei noch nie jemand leer ausgegangen: „Irgendwo kommt man sich verarscht vor.“

Nicht viel anders geht es Katja Huber. Sie hat ihren Sohn nirgends angemeldet, weil sie der festen Überzeugung war, ihr Herzensprojekt Waldkindergarten werde klappen. Überdies: „Meinen Sohn in Corona-Zeiten in einen überfüllten Kindergarten zu geben, ist nicht mein Weg.“ Mit dem Plädoyer für die frische Luft befindet sie sich in prominenter Gesellschaft: Gerade erst hat die bayerische Sozialministerin Carolina Trautner (CSU) davon gesprochen, dass Waldkindergärten als Erste in Betrieb gehen könnten, wenn man über die Öffnung von Kindertagesstätten nachdenke. Deshalb versteht Huber nicht, warum die Kommune jetzt nicht alles dafür tut, die neue Form der Betreuung schnellstmöglich ins Leben zu rufen.

Mitte April hat der eingesetzte Ferienausschuss des Stadtrats entschieden, das Projekt



„Kindergärten sind voll“: So lautete Anfang 2012 die Überschrift in unserer Zeitung – mit diesem Bild. Geändert hat sich seitdem nicht viel, heuer gibt es sogar einige Absagen der Einrichtungen an die Eltern, die ihr Kind betreuen lassen wollen. Foto: Luff (Archiv)

voranzutreiben, Träger sollte der Kreisverband Südfranken des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) sein. Martin Fickert, der zuständige Bereichsleiter beim BRK, relativiert diesen Vorwurf jedoch: Es habe genau eine Woche gedauert, bis er schriftlich vom Beschluss des Ferienausschusses erfahren habe. „Es wird nichts verschleppt“, sagt er. Ja, es habe einmal einen Personalwechsel im Rathaus gegeben, ja, der Sozialausschuss habe relativ spät getagt – das war Anfang März. „Aber die ganze Sache hat Fahrt aufgenommen, das ist für mich in Ordnung.“

Dass der eine oder andere das vergleichsweise hohe Defizit,

das das BRK voraussagt, für zu hoch empfindet, kann Huber nachvollziehen – also sollte sich der Bürgermeister eben mal in Allersberg oder Eichstätt bei entsprechenden Institutionen nach deren Erfahrungen erkundigen. Probleme könnten nur gelöst werden, wenn sie auch angepackt würden, sagt Huber. Die den Eindruck hat, es solle auf Zeit gespielt werden. So könne man den Waldkindergarten ausbremsen, ohne sich die Hände schmutzig zu machen. Nach Auskunft von Ilse Hoffinger vom Landratsamt müsste er nämlich „jetzt“ beantragt werden, um im September an den Start gehen zu können. Es stün-

den Genehmigungen aus, Vorbereitungsarbeiten, das Finden des Personals. Jeder einzelne Tag sei wichtig, bekräftigt Huber. Bis geeignete Erzieherinnen gefunden seien, „dauert es mal einen Monat, mal sechs Monate“, sagt Fickert. Der einen möglichen Start im September deshalb eher in Zweifel zieht. Erst einmal benötige das BRK eine schriftliche Vereinbarung mit der Kommune, erst dann könne er sich auf die Suche nach Personal machen. Weil der Betreuungsschlüssel im Wald größer ist, brauche er mehr Kräfte als im Regelkindergarten. Das sei zwar teurer im laufenden Betrieb, doch die Kommune profitiere durch niedrige Investitionskosten. Ein Bauwagen koste deutlich weniger als ein neues Kindergartengebäude.

Sie wünsche sich mehr Unterstützung, statt eine „Verzögerungstaktik“ des Bürgermeisters, sagt Katja Huber. Zum Beispiel sähen sich interessierte Eltern nach geeigneten Standorten für den Kindergarten um. Bekomme sie eine Empfehlung, versuche sie aufwendig, die Besitzverhältnisse zu erkunden. „Das ist so umständlich, das könnte die Stadt viel schneller.“

Sie ist sich mit Theresia Meier einig, dass in den vergangenen Jahren wohl einiges schiefgelaufen sei in der Gesamtplanung. Geburtenzahlen seien bekannt, Plätze fehlten dennoch. Es gehe eben zu langsam. Meier hat sich für ihren Sohn einen Platz im Regelkindergarten gewünscht, würde notfalls aber auch auf die Betreuung unter freiem Himmel zurückgreifen. Stand heute, steht ihr weder die eine noch die andere Möglichkeit offen. luf